

## Erfüllte Wünsche

### „Haare machen Leute“

„Schauen Sie mich an, wie ich ohne Haare aussehe“, seufzte Frau C.H. bei unserem ersten Treffen. Im Stillen dachte ich: „Wenn alle Menschen ohne Haare so gut aussehen würden wie Frau C.H., dann wäre es toll.“ Aber darum ging es nicht.

„Ich finde es furchtbar – meine schöne kastanienbraune Pracht“, sagte sie. „Nach drei Chemotherapien und der Bestrahlung mit der grauenhaften Maske im St. Georg Krankenhaus habe ich alle Haare verloren. Natürlich hoffe ich, dass sie wieder nachwachsen – aber das kann dauern. Jeden Morgen das gleiche Thema: Ich sehe mich im Spiegel und stelle mir die Frage, ob ich die rote Schirmmütze aufsetzen oder das Tuch nehmen soll. Wenn die Entscheidung für das Tuch gefallen ist, stellt sich die Frage, wie ich es binden soll. Zufrieden macht mich weder das eine noch das andere.“

So Vieles habe ich bereits erduldet. Aber ohne Haare komme ich mir fremd vor. Das bin gar nicht mehr ich! Auch, wenn einige den Wunsch nicht verstehen können, ich wünsche mir eine Perücke.“

Gesagt, getan. Wir leiteten alles in die Wege, um diesen letzten Wunsch zu erfüllen.

Am Tag der Wunscherfüllung hatten wir bis zum Eintreffen des Taxis noch Zeit und Frau C.H. erzählte von ihrer schrecklichen Diagnose: „Das glauben Sie nicht, ich habe zwei Tumoren im Kopf. Der Arzt wollte mir gewissenhaft aufmalen, wo sie sitzen – aber nein, danke, das wollte ich gar nicht so genau wissen. Die Tatsache hat mir gereicht. Niemals hätte ich gedacht, mal an Krebs zu erkranken. In unserer Familie bin ich die Erste. Die Krankheit ist so tückisch... Ich habe kaum Schmerzen! Wie viel Glück ich habe. Es gibt Krebsarten, die außerordentlich schmerzhaft sind. Das bisschen Kopfschmerzen ist ja gar nichts.“

Das Taxi kam. Der klappbare Rollstuhl fand im Kofferraum Platz.

Unser Ziel war ein Perückenstudio in Hamburg-St. Georg. Wir fuhren durch die Stadt. Hier und da fielen ein paar Schneeflocken. Die Vorfriede war groß und Frau C.H. machte sich bereits Gedanken über den Schnitt ihrer neuen Perücke.

Das erste Modell, das uns präsentiert wurde, überzeugte nicht: „Damit sehe ich aus wie ein Mopp!“

Also wurde die nächste Perücke gebracht. Kaum aufgesetzt hörten wir ein „Ja! Ja! Das ist es!“ Die Farbe, der Haarschnitt – alles war perfekt. Im Spiegel: ein strahlendes, schönes Gesicht. Frau C.H. sah phantastisch aus!

Sie kramte in ihrer Handtasche und zeigte ihren Ausweis. Die Frisur war wie früher und ihr liefen vor Freude Tränen über das Gesicht. Wir waren ebenfalls gerührt und wurden von ihr in den Arm genommen.

Frau C.H. behielt die Perücke auf und die rote Schirmmütze landete auf dem Rückweg nicht mehr auf dem Kopf sondern auf dem Schoß.

Auf der Rückfahrt winkten wir der Alster zu und kamen nach einer Weile im Hospiz an. Alle waren begeistert von dem schönen Anblick. „Jetzt bin ich glücklich und zufrieden“, sagte Frau C.H.

Sie bat darum, gemeinsam mit uns einen Kaffee zu trinken. Sie war besorgt um uns, weil wir so lange nichts getrunken hatten.

Dann merkte Frau C.H. die Anstrengung und freute sich auf ihr Bett. Ein wunderschöner Nachmittag ging zu Ende.

Marianne Kay